



Wo man einen perfekten Strand findet, ohne dabei ein Bad in der Menge zu nehmen: Wir haben aus den mehr als 200 Buchten, die Mallorca rahmen, unsere Lieblingsplätze zusammengestellt

Zur Cala Moro im Süden der Insel kommt man nur zu Fuß

Wegweiser ins
Blaue

MIT GEHEIMTIPPS ist es bekanntlich so eine Sache: Zuerst sind sie geheim und Kult, nur Eingeweihte kennen sie. Dann sprechen sie sich herum, und wenn sie erst einmal als ganz wahnsinnig neu entdeckte Insidertipps verkauft werden, winken die Kenner schon wieder ab: Das weiß doch jetzt jeder ...

Man kann sich nur schwer vorstellen, dass Strände auf Mallorca noch Geheimtipps sein sollen. Auf Mallorca, der Insel, die bei Pauschalurlaubern ebenso beliebt ist wie bei striktesten Individualisten? Da muss doch jeder Quadratmeter durchgenudelt sein! Aber wie häufig bei Geheimsachen sollte man genauer hinschauen. Dann ergibt sich auf einmal ein differenziertes Bild. Etwa die überraschende Tatsache, dass ein Strand zwar bekannt, aber dennoch nicht zu finden ist. Weil zum Beispiel seine Fans unermüdlich dafür kämpfen, der Ecke am Meer, wo sie sich so wohlfühlen, den Geheimtipp-Status zu retten. Etwa indem sie die Hinweisschilder abmontieren.

Die Cala Varques ist so ein Fall. Ein Refugium für Strand-Aficionados, die gern unter wenigen ihresgleichen bleiben möchten, die es vorziehen, sich ganz nackt bräunen zu lassen und sich auch mal für mehrere Tage in einer Felshöhle einrichten.

Sollten Sie Lust bekommen, an der Cala Varques ein wenig baden zu gehen, müssen Sie nach Portocristo an der Ostküste fahren. Dort würden Sie sich am Kreisverkehr beim Tankwart nach der richtigen Abzweigung erkundigen. Wenn Sie dann nach Süden, Richtung Portocolom, unterwegs sind, biegen Sie vor dem Herrenhaus Son Forteza – es sieht aus wie eine kleine Burg, mit richtigen Zinnen – nach links ab. Jetzt wünschen Sie sich, ein hochbeiniges Allradfahrzeug gemietet zu haben, denn die Schlaglöcher sind echte Olwankenkiller. Am Ende des Weges steht ein Eisentor, das zwar gesichert, aber einen Spalt zu öffnen ist, durch den Sie sich durchzwängen können – es sei denn, Sie haben die Statur von Reiner Calmund, dem nicht nur wortgewaltigen Ex-Fußballmanager – dann vergessen Sie's besser.

Nach dem Tor haben Sie noch eine Viertelstunde Fußweg vor sich, durch duftenden Pinienwald und über Stock und Stein. Und das wollen Sie alles auf sich nehmen, nur um am Ende keine Musik, keine Strandbude, keine Liegen und keine Toiletten vorzufinden? Sondern nur feinen Sand, türkisgrünes, klares Wasser und eine Grotte, in die man hineinschwimmen und sich dabei wie ein Paradieskind in einer blauen Lagune fühlen kann?

Es gibt auf Mallorca einige solche Buchten – calas genannt –, und selbst wenn sie bereits hier und da vorgestellt worden sind: Es lohnt

sich absolut, sie selbst zu entdecken. Längst nicht immer muss man lange Anfahrten und Fußwege hinter sich bringen. An einigen von Mallorcas schönsten Stränden darf man bequem seinen Wagen abstellen.

Aber auch hier kann ein wenig Insiderwissen aus einem schönen Strandtag ein unvergessliches Erlebnis werden lassen. Zum Beispiel in einem der neuen Beachclubs, die überall entstehen. An der ohnehin schönen und deswegen auch beliebten Cala Illetes zum Beispiel, wo gleich zwei Clubs aufgemacht haben: „Las Terrazas“ in kühlem Weiß – ein wunderbarer Platz für einen Cocktail, wenn das Felsplateau von der Abendsonne in Szene gesetzt wird. Und der „Club Virtual“, nicht weniger loungeig und modern, wo DJs auflegen und die Gäste bis tief in die Nacht im Sand Partys feiern.

Es gibt sie also nach wie vor, die neuen, überraschenden Strand-Entdeckungen. Die verwunschenen Buchten und die Terrassen am Meer. Genau 208 Strände listet das halboffizielle Portal www.platgesdebalears.com (Strände der Balearen) auf und beschreibt sie alle ausführlich, auch auf Deutsch. Eine Fundgru-

la platja

Der Strand

be für Strandnomaden, die ihr Handtuch nicht länger als einen Tag auf demselben Fleck auslegen wollen.

Mallorcas Strände sind meist feinsandig und bieten gute Wasserqualität. Aktuell weht über mehr als 30 von ihnen die blaue Flagge, ein international bekanntes Öko-Label, das für Sauberkeit steht, für ausreichende und gepflegte Einrichtungen und nachhaltige Nutzung des Strandes.

Nur ein Wermutstropfen fällt ins klare Wasser, und das wollen wir nicht verschweigen: Mallorca hat mit Quallen zu kämpfen, vorwiegend auf der Halbinsel Formentor und zwischen Palma und Cap de Cala Figuera, in den Buchten stärker als an den langen Stränden. Mit riesigen Netzen vor den Badezonen will man der Plage beikommen. Die Tiere sind zwar unangenehm, aber nicht wirklich gefährlich. Allergiker allerdings sollten sich vorsehen: Kommt es zum Kontakt mit Feuerquallen und wird die Haut gereizt, dann sollte man die Stelle mit Sand abreiben, danach mit Salzwasser reinigen und mit Eis kühlen.

Hier stellen wir von Palma aus im Uhrzeigersinn unsere Lieblingsstrände und -buchten vor: Für Einsamkeitssucher und Naturfreaks, für Gesellschaftslöwen und Familien, für Sportler und Faultiere. Machen Sie Ihren persönlichen Geheimtipp daraus. ■



Hier hat die Natur gesiegt: Seit 1992 stehen die Bucht s'Amarador bei Santanyi und ihre Umgebung (li.) unter Naturschutz – und das bekommt ihr glänzend. Nur Pinien, Felsen, weißen Sand und klares Wasser von Helltürkis bis Dunkelblau finden Badefreunde vor. Alles in allem: Mallorcas Top-Strand Nr. 1. Hinter den Felsen verbirgt sich Cala Figuera (u.), ebenfalls im Südosten und besonders beliebt bei Seglern und Wassersportlern



Sympathische Saboteure: Weil Fans der Bucht beharrlich Wegweiser abmontieren, bewahrt die Cala Varques ihre Schönheit

Sich vom Glück berieseln lassen

Einsam, wild, romantisch: kleine Mallorca-Strandkunde in elf Kapiteln

Der Club am Strand

■ **BEACHCLUB VIRTUAL.** Dies ist der Club mit dem schönsten Meerzugang, in Sichtweite zum weißen Strand von Illetes. Treppen führen von den Felsterrassen ins Meer; Kinder sind willkommen. Tel. 971-70 32 35, www.virtualclub.es

Portals Vells: Freie Auswahl

Drei schmale, tief eingeschnittene Buchten gibt es hier, umgeben von Felsen und Pinien, an der Südwestküste mit einem Wasser, dem man auf den Grund sieht. Erreichbar sind sie auf sehr holpriger Piste von Magalluf aus. Schwer zu entscheiden, welcher Strand lieber ist: der intime ■ **PLATJA DEL MAGO**, offizieller Nacktbadestrand; der abgechiedenere ■ **PLATJA DEL REI**, zu Fuß von Mago aus zehn Minuten entfernt, oder doch der größte der drei, ■ **SA PLATGETA**, ebenfalls mit Restaurant und beliebt bei Seglern, die in der Bucht vor Anker gehen.

Felsenbucht mit Bar

■ **CALA DE DEIA.** Grobe Kiesel bedecken den Strand, und er ist recht klein, aber sehr romantisch, wenn man in der Strandbar auf der Felsnase sitzt. Tipp: Zu Fuß vom Dorf auf alten Eselswegen hinuntergehen – ein Spaziergang durch eine wundervolle Küstenlandschaft.

Abkühlung am wilden Cap

■ **CALA FIGUERA.** Erstaunlich leer ist dieser Strand, ein tiefer Meereseinschnitt, eingerahmt von Mastixsträuchern, Zwergpalmen und Pinien. Von der Straße Port de Pollença zum Cap de Formentor (beschilert) über einen holprigen Pfad

Göttliches Naturdesign

■ **S'ILLOT.** Ein Kieselstrand auf der Halbinsel Victoria, beliebt bei Einheimischen. Daneben befinden sich ein Picknickplatz und eine kleine Bar. Tipp: Nach dem Baden weiterfahren auf der Küstenstraße bis zur Ermita de la

Victoria, leicht oberhalb liegt ein Restaurant mit spektakulärem Blick. Wer noch bleiben möchte: Die Ermitage ist zum schlichten Hotel mit Blick auf die Bucht von Pollença umgebaut. Für absolute Einsamkeitsfanatiker, www.lavictoriahotel.com; Mo geschl.

Beachlife bei den Dünen

■ **CALA AGULLA.** 500 Meter langer Strand mit Dünen bei Cala Rajada, dahinter Kiefernwälder, Strandbars und Liegen, Tauchschule, Lifeguards. Im Sommer kann es voll werden, aber im nördlichen Abschnitt findet man auch dann noch ein ruhiges Plätzchen, sogar unter einer Pinie. In diesem Sommer soll der Strand um 15 Meter breiter werden, dafür werden 30 000 Tonnen Sand aufgeschüttet. Tipp: In der versteckt liegenden, felsigen Bucht ■ **CALA MOLTO**, zu Fuß über einen schmalen Pfad zu erreichen, hat keiner etwas dagegen, wenn die Hüllen fallen.

Hinter Artà wird es ganz still

■ **CALA TORTA.** Zehn Kilometer Holperstrecke sind von Artà aus zu überstehen, aber die Fahrt lohnt sich: Dies ist ein prächtiger Strand mit Dünen und Felsen als Umrahmung – und nichts weiter als einer Holzbar. Im Sommer überwacht, hier gibt es öfter starke Strömungen. Wer es noch ruhiger mag, wandert mindestens eine Stunde über Felsen und Klippen weiter zur ■ **CALA MATZOC.**

Nur Wanderer finden diese Bucht

■ **CALA VARQUES.** Recht klein, nur etwa 70 Meter breit, aber zauberhaft, von sattgrünen Wäldern umgeben, heller, feiner Sand. Nie voll, auch Kinder können gut ins Wasser. Keine Gastronomie, viele junge Leute. Der Weg ist nicht einfach zu finden – siehe die Beschreibung auf S. 40.

Weißer Sand am Naturpark

■ **S'AMARADOR.** Laut dem Online-Portal onbeach.com der schönste Strand

Europas – wobei vor allem Kriterien wie Sauberkeit, Einrichtungen, Wasserqualität zählten. Deshalb ist die weiße Sandbucht an der Südostküste sehr beliebt bei Familien. Ranger wachen darüber, dass niemand in die abgesperrten Dünengebiete des Naturparks latscht. Man kann aber in die gegenüberliegende Mondragó-Bucht gehen oder schwimmen, dort gibt es Duschen und zwei Restaurants.

Selbst ist der Strandläufer

■ **CALA S'AMONIA/CALA MORO.** Die Hinweisschilder werden regelmäßig abmontiert, damit der Weg möglichst schwer zu finden ist. Zu diesen beiden Buchten bei Santanyi führen rund 120 Treppenstufen. Dann geht man zuerst an der Cala s'Amonia mit den Fischerhäuschen vorbei über ein spärlich mit Agaven und Sträuchern bewachsenes Plateau. Man blickt die ockerfarbene Steilküste hinunter;

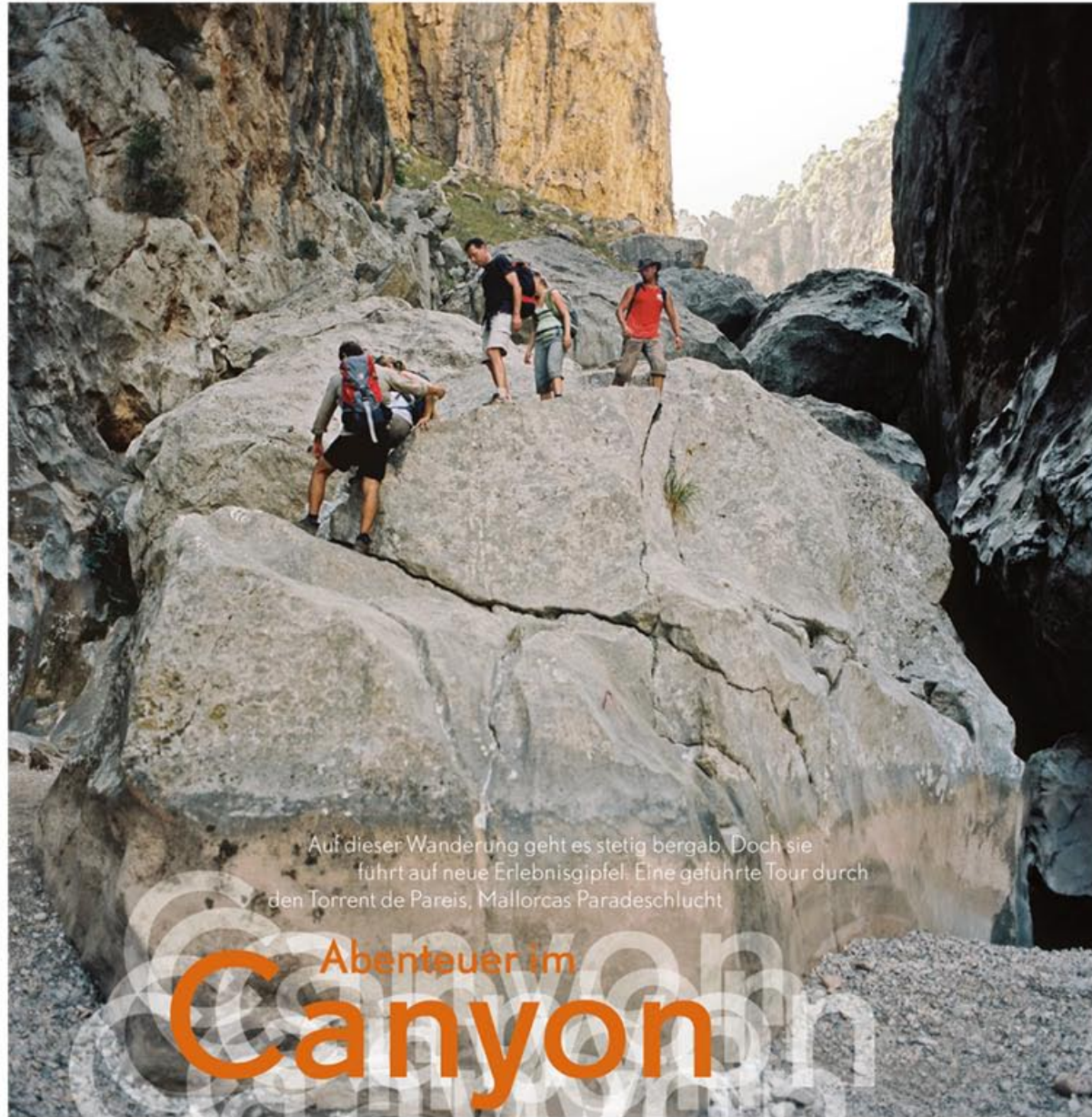
karibisch schimmerndes Wasser, blendend weißer Sand, dazwischen ein paar Felsen an der Cala Moro. Jüngerer Publikum, kein Service. Zu erreichen über Cala Llombars, vor der Ortseinfahrt rechts in eine Nebenstraße einbiegen, dann durchschlängeln Richtung Meer.

Einsamkeit am Leuchtturm

■ **CALÓ DES MÀRMOLS.** Eine gute Stunde dauert die Wanderung vom Leuchtturm am Cap de ses Salines (nach links mit dem Blick zum Meer), immer an der Küste entlang, über Felsen und Klippen, durch einen trockenen Flusslauf, dann hinunter an die Bucht. Der Sand ist wie Seide, das Wasser eine Wonne, fast unwirklich klar. Wer nicht ganz so weit gehen will: Vom Leuchtturm aus nach rechts erreicht man auf einem einfachen Wanderweg in einer halben Stunde den ■ **PLATJA D'ES CARAGOL**, einen langen weißen Sandstrand mit Dünen.



Der Weg zur Cala Torta ist eine zehn Kilometer lange, holprige Zumutung. Dafür bleibt man allein mit dem Meer und der Natur



Auf dieser Wanderung geht es stetig bergab. Doch sie führt auf neue Erlebnispipfel. Eine geführte Tour durch den Torrent de Pareis, Mallorcas Paradeschlucht

Abenteuer im Canyon



Im Torrent de Pareis sieht man den Himmel oft nur als Streifen. Felsen verengen Blick und Weg, so dass es manchmal kein Durchkommen zu geben scheint (li.). Doch Wanderführer Salvador lotst seine Gruppe sicher auch über kniffligste Stellen (großes Foto). Die Tour endet am Kieselstrand der Bucht Sa Calobra (ganz unten). Dort packt der Guide ein mallorquinisches Picknick aus: Bauernbrot, Landwein, Käse und Blutwurst





Rotwein aus dem Steinkrug gibt's nach der Wanderung auf einer Finca

Schlucht liegen, als hätte ein wütender Riese sie hineingeschleudert. Manchmal scheint es uns schlicht unmöglich, noch einen Schritt weiterzukommen.

Aber natürlich kennt Salva den Weg. Vier Stunden lang zeigt er uns, wie wir die kniffligen Stellen überwinden oder umgehen können. Einmal führt er uns auch direkt hinein in die Finsternis. An der Gabelung s'Entreforc kann man ein Stück weit in eine Felsenge vordringen. Nicht alle aus der Gruppe wollen mit in die Höhle – und sie verpassen etwas. Kühl, feucht, dunkel und etwas unheimlich wird es. Die Steine

sind von Moos überzogen. Der Weg wird stetig enger, irgendwann fällt von oben nicht das kleinste Quäntchen Licht mehr herab. „Sa Fosca“ nennt man auf Mallorca diese Stelle, wo Wanderer umkehren müssen: die Dunkelheit.

Salvador kennt sie auch von der anderen Seite. Dreimal schon, erzählt er, hat er sich mit einem Team von Canyonisten in die Schlucht abgeseilt. Dann kämpften sie sich mit Lampe, Helm und Neoprenanzug durch einen anderthalb Kilometer langen Tunnel. Meist stand ihnen das Wasser bis zum Hals, stellenweise mussten sie auch tauchen. „Nochmal brauche ich das nicht“, gesteht der durchtrainierte Bergsteiger, der sonst keiner Herausforderung aus dem Weg geht.

Auch im Torrent de Pareis kann es passieren, dass man durch Restwasser waten oder in kleine Becken springen muss. Heute sind nur Pfützen übrig, es war lange genug trocken. Doch Schleifspuren und grüne Ränder am Fels, hoch über unseren Köpfen, zeigen deutlich, in welchen Massen das Wasser hier immer wieder durchschießt.

Wir kommen nur langsam voran, müssen Umwege nehmen. Immer wieder stehen wir vor Mauern aus Felsblöcken und warten, bis Salva das Zeichen gibt, ob wir links oder rechts das Flussbett verlassen und den Hang hinauf sollen. Wo wir den direkten Weg nehmen, wird das Wandern zum hakeligen Bergab-

l'excursió

Die Wanderung

klettern. Mal krabbeln wir auf allen vieren, häufig geht es nur weiter, indem wir von Stein zu Stein springen. Und manchmal bleibt bloß noch die Rutschtechnik: auf dem Hosenboden den glattpolierten Fels hinunter. Elegant sieht das nicht aus. Aber es ist sicher: Bis auf den Kratzer am Knöchel einer Teilnehmerin passiert uns nichts.

Nicht nur Menschen können in der Schlucht ins Straucheln geraten. Sonst würde über uns nicht einer der seltenen Mönchsgeier seine Runden drehen. „Er sucht nach abgestürzten Ziegen“, erklärt Salva. Durch die Tramuntana streifen verwilderte Hausziegen, die nicht immer so trittsicher sind wie Gämsen.

ABER WIR HABEN JA SALVADOR. Er erklärt, macht vor, reicht die Hand und hält die Knochen für uns hin. „Tretet einfach auf meinen Fuß“, sagt er an einer Felspalte. Am ausgewaschenen Stein gibt wirklich nichts Halt, also treten wir drauf, einer nach dem anderen – auch ich mit meinen neunzig Kilo und entsprechend schlechtem Gewissen.

Unser Wanderführer beeindruckt aber nicht nur durch Körpereinsatz, sondern auch mit seinem Wissen. Er weist uns auf Rotkehlchen und ihre Nester

hin, klärt uns über die tollkühnen Flugkünste der Fledermäuse auf und zeigt uns Bergahorn, Krummstab oder Schlangenzunge, die es irgendwie schaffen, ihre Wurzeln in den Kalkstein zu treiben. Er warnt uns davor, Wolfsmilchsträucher anzufassen: „Das brennt auf der Haut wie verrückt.“ Entwarnung gibt er beim Thema Schlangen: „Wir haben hier vier Sorten Nattern. Alle sind gefährlich – aber nur für Frösche.“ Sein Vortrag ist locker, und einen guten Witz lässt er nicht unerzählt. Immer wieder aber streut er auch ernste Appelle zum Naturschutz ein. Salva hat in Madrid Tourismus studiert und dort am Goethe-Institut Kurse belegt, sein Deutsch ist so fließend, dass er nicht einmal bei Wortungetümen wie „Wasseraufbereitungsanlage“ ins Stocken gerät.

Auch den Namen der Schlucht erklärt er. „Pareis“, das könnte „Paar“ bedeuten – was eine Anspielung auf die Gabelung weiter oben wäre. Es könnte auch „Paradies“ heißen. Paradies passt schon deshalb gut, weil uns nur wenige Menschen begegnen. Drei Wanderer überholen uns, und Gegenverkehr gibt es erst ganz am Schluss, wenn die Schlucht an ihrer Mündung flach und breit ausläuft und aufhört, eine Einbahnstraße zu sein. Unser Ziel, die Felsenbucht sa Calobra, wird auch von Bussen und Ausflugsbooten angesteuert; ganze Scharen ▶

ZWÖLF NASEN zeigen gen Himmel. Wir müssen unsere Köpfe weit in den Nacken legen, um ein Stück Himmelsblau zu sehen, denn mächtige Kalkfelsen mauern unseren Blick ein. Ehrfürchtig versuchen wir, ihre Höhe abzuschätzen. „Ein Gefühl, wie wenn du das erste Mal vorm Dom stehst“, sagt Katja, die Kölnerin. Uns allen ist klar, dass nun das wirkliche Abenteuer unserer Schluchtwanderung beginnt.

Schon der Abstieg bis hierher war kein Spaziergang. An der kleinen Kapelle in Escorca an der Landstraße von Sóller nach Lluc sind wir losmarschiert, vor ungefähr einer Stunde. Immer wieder mussten wir tief in die Hocke gehen. An steilen Stellen stützten wir uns ab, um am Hang nicht das Gleichgewicht zu verlieren. „Lieber dreibeinig laufen als wackelig“, empfiehlt Salvador, unser Wanderführer.

Der Marsch durch den Torrent de Pareis ist eine der bekanntesten Wanderungen auf Mallorca – und die spektakulärste, die man auf der Insel machen kann. Die Schlucht, die von einem Ausläufer des Tramuntana-Massivs zum Meer hinabführt, birgt einige Risiken. Man muss höllisch aufpassen, in dem steilen Gelände nicht zu stürzen. Umkehren ist schwierig, Hilfe holen auch, es gibt keinen Handy-Empfang. Bei plötzlichem Regen kann der Canyon rasend schnell zur Falle werden. Fast jedes Jahr lassen Leichtsinnige ihr Leben. Darum gilt: Nur bei guter, stabiler Wetterlage in die Schlucht. Und niemals allein. Unser wichtigster Mann ist deshalb Salvador Suau, den alle Salva nennen. Sechs Tage in der Woche führt der 43-jährige Mallorquiner Wandergruppen durch die Bergwelt der Insel. Er hat mehrere Bergführer-Diplome, kennt jeden Pfad, jeden Strauch, jeden Esel. Bei dieser Tour sind es vor allem die Steine, die man kennen muss. Unzählige, manchmal haushohe Brocken, die in der



Der Koch Joan (o.) präsentiert die finale Stärkung nach der Wandertour: eine Paella, groß wie ein Wagenrad und selbst komponiert



kommen einem da in Bikini und Badesandalen entgegen – Neugierige, die wenigstens mal einen Blick in die Schlucht werfen wollen. Mit der Ruhe ist es dann vorbei, dafür liegt die Belohnung für die kraftraubende Tour direkt vor uns: die sanften Wellen des Mittelmeers.

Und ein deftiges Picknick. Salvador breitet eine Decke aus, und jeder holt aus dem Rucksack, was ihm der Wanderführer am Morgen an Proviant zugeteilt hat: zwei Lederbeutel mit Landwein aus Binisalem, Bauernbrot, Käse und *butifarra*, die schwarze mallorquinische Blutwurst. Auf jede Schnittstelle kommen reichlich Scheiben frischen Knoblauchs. Die kleinen Tonbecher, aus denen wir trinken, tragen die Aufschrift „mallorcamentanya“. Vor zwei Jahren, erzählt Salvador, entschloss er sich mit seinem Freund David, unter diesem Namen Wanderwochen und Tagestouren anzubieten. Die Schluchtenwanderung sollte erst gar nicht dazugehören, weil sie ihnen zu anspruchsvoll erschien. „Inzwischen kommen wir bis zu drei Mal die Woche mit Gruppen hierher, so groß ist die Nachfrage.“

SALVADOR UND DAVID sind Schüler der mallorquinischen Wanderlegende Paco Ponce. Der zeigte bereits in den Siebzigerjahren Wandergruppen diese damals noch weitgehend unberührte Seite der Insel. Seit jenen Pioniertagen hat sich viel verändert. Wandern auf Mallorca ist als Aktivurlaub etabliert. Hauptziel ist das Mittelgebirge Serra de Tramuntana mit Steineichenwäldern, Steilküsten, Gipfeln wie dem 1365 Meter hohen Massanella und einem dichten Wegenetz aus Pilgerwegen und ehemaligen Köhlerpfaden, vor allem zwischen dem Kloster Lluc und Valldemossa. Aber auch die niedrigere Serra de Llevant bei Artà im Osten und die Südspitze mit Badeschönheiten an stillen Buchten bieten abwechslungsreiche Touren.

Das milde Klima macht die Insel fast das ganze Jahr über zum Wanderziel. Allerdings müssen Wanderer auf Mallorca mit zwei Hindernissen leben: Es gibt kein durchgängig gekennzeichnetes Wegenetz. Auch die im Aufbau befindlichen Fernwanderwege sind bisher nur in Teilstücken ausgeschildert. Außerdem ist das meiste Land in Privatbesitz, selbst abgelegene Gebiete. So stehen Wanderer immer wieder vor Schildern wie *Coto privado de caza* (Privates Jagdrevier), *Prohibido el paso* (Durchgang verboten) oder *Camino particular* (Privatweg). Manche Fincabesitzer lassen Wanderer nur an bestimmten Tagen passieren, andere kassieren Wegegeld.

Deshalb kommt man mit geführten Touren oft weiter als auf eigene Faust. Für ihre Wanderungen, so Salva, gelte das Prinzip: einheimisch und ländlich. Salvador ist in Fornalutx geboren, David in Söller. Die beiden genießen überall Wegerecht. Verschlossene Weidetore? An Salvass Hose baumelt ein Karabinerhaken voller Schlüssel. Die machen den Weg frei – und wieder zu, damit kein Vieh entlaufen kann.

Salvador kennt auch die Zeiten, wann was gejagt werden darf und wann nicht. Das bündelt er in so schönen Sätzen wie: „Mittwochs haben die Ziegen frei.“ Er kennt die Legende, wie der Johannisbrotbaum zu seinem Namen kam, und kann die Feinheiten der Olivenölproduktion haarklein erläutern. Man kann schon zigmal gewandert sein auf Mallorca – mit Salva wird man neue Wege gehen.

Selbst Anfängertouren werden so zum Erlebnis. Zum Beispiel die Sonnenuntergangswanderung von Fornalutx nach Söller. Die Tour beginnt nachmittags im Gemeindefeld von Fornalutx, führt durch das Dorf, das schon zweimal zum schönsten Spaniens gekürt wurde. Danach geht es im weichen Abendlicht durch Orangen- und Zitrusheide über die Ansiedlung Binibassi nach Söller. Salva nimmt immer wieder Schlepppfade und Privatwege, die er schon als Kind gegangen ist.

Der Höhepunkt aber kommt am Ende der Tour: ein Abendessen auf der Finca seines Vaters, die auf einer Anhöhe liegt. Joan, Koch und Freund der Familie, präsentiert, was er in der Pfanne hat: eine prächtige Paella. Zuvor serviert er noch *coca de verdura*, einen Gemüse-Blech Kuchen. Und als Dessert *ensaimadas*, mit Puderzucker bestreute Teigschnecken.

Satt und zufrieden sitzen wir auf der Terrassenmauer. Fast lila färbt sich in der Dämmerung das Gebirgsmassiv ein. Unten im Tal gehen die ersten Lichter an. Irgendwo bimmeln die Glocken der Ziegen, die noch warme Luft trägt den Duft von Kiefern und Orangenblüten. Wir lernen: Einheimisch plus ländlich ergibt – schläfrig. Aber Salva weiß, wie er seine Leute wieder munter kriegt. Da kommt er schon mit dem Kaffee. ■